Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 56 (1977)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Blick in die Zeitschriften
Autor: Böni, Otto

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blick in die Zeitschriften

Gleichberechtigung der Frau, am Beispiel Österreichs

Rechtlich scheint in bezug auf die Frauenemanzipation in Österreich alles vorbildlich belöst. Heute kann in Österreich auch der Mädchenname zum gemeinsamen Familiennamen werden. In der Familie ist laut Gesetz Einvernehmen und Partnerschaft bestimmend und nicht mehr die bevorzugte Stellung des Mannes. Doch solche neue Gesetze verändern leider nicht automatisch die bestehenden Machtverhältnisse. In der Realität gelten vorläufig nach wie vor die Wertmassstäbe der Konsumgesellschaft, in der ein neues Auto mehr Gewicht hat als die beste Kindererziehung. Es dominiert noch ein tief eingewurzeltes Rollenklischee.

In einem umfangreichen Beitrag in Nummer 5 der *«Frankfurter Hefte»* stellt nun Wolfgang Hingst unter dem Titel «Gleichheit aus der Retorte» einige Überlegungen zur Frauenemanzipation an. Als erstes verweist er auf die Parteiprogramme, in denen in schöner Übereinstimmung bei SPÖ und der Volkspartei die Forderung nach der Gleichberechtigung der Frau in Ausbildung und Beruf gefordert wird. Wie sieht es nun in der praktischen Politik aus? Im Nationalrat stellen die Frauen ganze sechs Prozent, obwohl der weibliche Anteil der Mitglieder in der SPÖ 34 und bei der Volkspartei 31 Prozent ausmacht. Die KPÖ, bei der 42 Prozent der Mitglieder Frauen sind, hat in ihrem Zentralkomitee nur einen achtprozentigen weiblichen Anteil. Trotz dieses Missverhältnisses, das auch für die Gewerkschaften zutrifft, scheint dies nicht den Zorn der österreichischen Frauen herauszufordern. Auf die Frage, ob der Anteil der derzeit in der Politik tätigen Frauen ausreichend sei, um die Interessen der Frauen zu vertreten, antwortete nur die Hälfte aller interviewten Frauen mit Nein.

Der Autor gibt in seinem Beitrag eine Fülle von Beispielen über das Rollenbild der Frau, so über die Benachteiligung in Bildung und Beruf, über Verdienst und Arbeitsbelastung. In Österreich liegen die Frauenverdienste im Durchschnitt einen Drittel tiefer als die der Männer. Unter den Hochschulabsolventen gibt es dreimal so viele Männer wie Frauen, bei den Maturanden sind die Männer im Verhältnis zwei zu eins in Überzahl. Im Zusammenhang mit der doppelten Arbeitsbelastung der Frauen durch Familie und Beruf macht der Autor auch Angaben über die Zunahme des Alkohol- und Drogenkonsums bei den Frauen.

Hinweise

Aus der Juni-Nummer der vermutlich am besten redigierten und aufgezogenen linken Alternativ-Zeitung *«focus»* (Zürich) seien als Beiträge besonders herausgestrichen: die Titelgeschichte «Maos im Generalstab», in der die Thesen des österreichischen Generals Spannocchi zur Landesverteidigung erläutert werden. Ergänzt wird dieser Beitrag durch ein Interview mit dem Schweizer Obersten Däniker. Nachdenklich dürfte auch

der realistische Beitrag über die Situation bei den Typographen stimmen, der die brutale Überschrift trägt: «Ich habe Schiss». Etwas mager, um auch auf schwächere Arbeiten zu verweisen, ist ein Aufsatz über die schweizerische Naturfreundebewegung.

Neben vielen grundsätzlichen Beiträgen enthält die in Wien erscheinende Gewerkschaftsmonatsschrift *«arbeit und wirtschaft»* in jeder Nummer eine Fülle von kleineren, wertvollen Hinweisen. In der Mai-Nummer wird eine Statistik über Streiks publiziert. Interessant ist hier, dass in einer Zeit, wo die Arbeitsmarktlage äusserst gespannt ist, die Zahl der Streiks in Österreich rückläufig ist. Wurden 1973 794 119 Stunden gestreikt, waren es 1976 nur noch 4711 Stunden, was die tiefste Zahl seit 1951 (seither wird die Statistik publiziert) bedeutet. Diese Zahlen, auf die Streikteilnehmer umgeschrieben, lauten: 1973 gab es in Österreich 78 251 und 1976 nur noch 2352 Streikende.

Die neueste Nummer der Zeitschrift *«welt im wort»,* Organ des Schweizerischen Schriftsteller-Verbandes, ist dem Thema «Zukunft der viersprachigen Schweiz» gewidmet. Zwar ist die Mehrsprachigkeit unseres Landes ein Aushängeschild eidgenössischer Eintracht, auf das wir mit Recht stolz sind. Aber ist es damit getan? Von allen Kulturschaffenden werden die Schriftsteller durch die Mehrsprachigkeit am meisten eingeengt. Sprachgrenzen erweisen sich immer mehr als Sprachbarrieren, die nur von wenigen Schriftstellern und nur selten übersprungen werden können. Eine vom Schriftsteller-Verband unternommene Umfrage in allen Sprachregionen, bei Schriftstellern, Übersetzern und bei den kantonalen Erziehungsdepartementen zeigt, dass in dieser Hinsicht viel guter Wille, aber auch viel Ratlosigkeit herrscht. Das grosse Interesse der Befragten beweist, dass zum besseren gegenseitigen Verständnis unserer Sprachgebiete und zur Förderung einer gesamtschweizerischen Kultur wieder einmal neue Anläufe unternommen werden sollten. 76 Schriftstellerinnen und Schriftsteller machen dazu konkrete Vorschläge.

Die rührige, dem literartisch Interessierten immer viel Anregung bietende Berliner Zweimonatsschrift *«alternative»* veröffentlicht in Nummer 113 Interviews mit sechs bekannten, aus der DDR stammenden Schriftstellern, die heute in der Bundesrepublik leben. Die sechs Autoren, es handelt sich um Horst Bienek, Thomas Brasch, Hartmut Lange, Christa Reinig, Jochen Ziem und Gerhard Zwerenz, wurden dabei nach dem Selbstverständnis ihrer künstlerischen Produktion befragt. *Otto Böni*